Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 23 (1867)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

23. Bd. 1867. **№ 5.** 2. Februar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Prolog zur Eröffnung der thurgauischen Seethalbahn.

Nach der Melodie zu pfeifen: D'r Lunzi chunt, d'r Lunzi chunt,
Er wird di lehre tanze;
Der Egloff und der Häberli
Die nehmet s'Thurgi in Ranze.

Vier Worte nenn' ich euch inhaltsleer, sie gehen von Munde zu Munde,
Egloff und **Ruckstuhl, Keller** und **Scher (b),** Mostindien gibt davon Kunde.
Der Thurgau ist für immer des Glückes beraubt,
Wenn er nicht mehr an die vier Worte glaubt.

Das **Erste** ist frei geschaffen, ist frei, und wär's in Kamaschen geboren.
Läßt sich nicht irren des Seethals Geschrei, nicht der Lärm von „14,000 Thoren."
Vor dem Seethal, und wenn Konstanz der Haber sticht,
Vor Sankt Escher und Dividenden erzittert es nicht.

Das **Zweite,** es ist kein leerer Schall, auf der Kanzlei steht es in Leder,
Und sollt' es auch straucheln überall, mit Todesmuth greift es zur Feder,
Zu einem „Frachtbrief nach Bern" — der Bundesrath sieht,
Daß im Thurgau noch herrschet ein kindlich Gemüth.

Und die „fixe Idee," das **Dritte** es lebt, wie auch die Zunge ihm wanke,
Hoch über dem „Volk und der Presse" es schwebt, vernichtend des Seethals Gedanke.
Und ob auch der Krater sei ausgeraucht,
Sankt Häberlin noch die Kohle braucht.

Noch fehlet das **Vierte,** inhaltsleer; einst übte es Menschenheilkunde,
Doch stammet sein Urtheil von Außen her, sonst wär' es nicht Rathsherr zur Stunde.
Wer hätte jemals vom Scherben geglaubt,
Daß der Scherbenhof ihm den Verstand geraubt?!

Drum hört die vier Worte inhaltsleer, laßt sie gehen von Munde zu Munde.
Egloff und Ruckstuhl, Keller und Scher (b): Mostindien merk' dir's zur Stunde,
Auf daß, wenn der schöne Mai wieder kommt,
Du dich fragst, was dir von den Vieren noch frommt.

S'Jokebs Joggis Joggeli im Circus.

S'Jokebs Joggis Joggeli
Isch z'Solledurn im Zirkus gsi.
Won-er gli druf zum Müetti chunt,
Verzellt er ihm e ganzi Stund:
Los, Müetti, das muesch au go gschaue,
Das het bigost no niemer graue!
Bir Ritschuel vor em Baselthor, —
S'stöh zwo Latärne z'Nacht dervor
Und dinne blose sie Posune,
S'miech d'Ängeli im Himmel zstune.
I zahl' us Gwunder do mis Fränkli,
Gang ine und hock ab uf's Bänkli.

Z'ersch chöme sechs uf Rosse gfahre, —
Es thuet-si Alls gar ordli paare;
Sie rite hüst, sie rite hott,
Im Schritt z'ersch, im Galopp und Trott,
Mit ihre Wullhüet thüe sie grüeße,
Schwarz si sie all vo Chopf zu Füeße,
As wette sie Eine go vergrabe: —
Mi seit es sige hiesig Chnabe.
Draguner si's bigost, verchleidt, —
S'isch emel Eine abegheit.

Druf mache de zwee Pudelhüng
Gar poßlig ihri glehrte Sprüng,
Dur d'Reife und dur d'Säsellähne,
Bald si sie do, bald si sie däne;
Mir nüt, dir nüt, — dort heit-er-e
Scho z'oberist uf der Leitere;
Sie schwänzle und wüsse vo keiner Gfohr, —
Me chönnt-se bruche im Rettungskohr. —

Ne Muni bringt-me, s'isch kei gringe,
Dä mueß au übere Stäcke springe,
Thuet mit-em Chneu de Bode säge,
Cha s'Eismoleis uswendig säge
Und mag-er no so grüsli granze,
Zletst thuet er no ne Hoppser tanze.
I glaub im Städtli git's Profässer,
E mänge von-e chönnts nit besser. —

Derno chunnt gar e Maschgerat,
E schwarze Choli stoht parat:
Dä Hängst hätt s'erste Bremi gno,
Wenn er wär zu der Zeichnig cho;
Er lüpft die Füeß so nett bigott,
Wie's Kätherli, wenn's tanze wott.
Bald fürsi goht's, bald hindertsi
Und Sätzli macht's gar süferli:
Es isch es Roß as wie ne Fräuli, —
Die angere si nume Säuli. —

Jitz stüpft mi bhäng mi Nochbersma:
„Lueg dört der Gumilastigma!
Dä cha si dräie, Gott verzieh-mer,
Grad so, as wär's e Zapfezieher.
Der Bajaß sprängt jitz au nid fuul
Dur d'Bahn mit sim papierige Guul...

Ne Jumpfere mit blutte Scheiche
Thuet z'letst der Meister füre reiche;
Sie het es churzes Hömmeli treit, —
S'isch weni, wenn's so chibig schneit!
Jitz macht sie ihres Kumpliment,
Stellt s'Chöpfli und verwirft de d'Händ...
Do stoht sie uf em Schümmel schier
Bolzgrad as wie ne Grinadier.
Jitz lueg, es stellt-si z'mitz i Ring
Der Meister mit sim strube Gring.
Der Schümmel isch scho weidli gsprunge,
Doch het dä no si Geißle gschwunge.
Die Jumpfere streckt d'Hängli us,
Das Hömmeli flügt, s'isch e Gruus —
I weiß nid, gäbe sie's eim a, —
Sie säge sie heb Hösli a....

„Jitz schwig-mer," — rüeft do s'Müetti druf
Zum Bueb und leit der Spiegel uf.
„Hei sie im Städtli gar keis Gwüsse?
„Vo dene Pflänz ma-n-i nüt wüsse." —
Der Büebel heimlig lacht e chli:
„Sisch nangerno jitz fertig gsi,
„Sust hockt'i no uf sälbem Bänkli." —
— „Mi reut de gwüß," — seit s'Müetti, —
„s'Fränkli!" —

Aus dem Katalog der Sammlungen des Polytechnikums.

Den Sammlungen des Polytechnikums sind in neuerer Zeit mehrere Kabinetsstücke geschenkt worden:

1) Der Stein, so dem Bundesrath Fornerod vom Herzen gefallen, als er die Kunde vernahm, der Winchester sei wieder in der Bundesstadt angelangt. Derselbe wird der Sammlung von Versteinerungen einverleibt werden.

2) Die zwei Schwerter, mit welchen ein Sensenmann und ein stolzer Ferge, beide Mitglieder der Bundesversammlung, einander umbringen wollten, glücklicherweise aber nicht umgebrungen haben. Gehören in die zoologische Sammlung.

3) Die Peitsche, mit welcher ein ci-devant General, späterer Cincinatus, unschuldige Säulein auf den Bieler Markt trieb.

4) Die famose Feder, mit welcher der gleiche gegen die Juragewässer-Correktion und gegen die Jurabahnen zu Felde zog. Es ist dieß ein Geschenk vom Kaiser Napoleon und wird in der Sammlung vaterländischer und nichtvaterländischer Alterthümer aufbewahrt.

5) Ein Unterwaldner Milize in der Ausrüstung, in welcher der Ambassador von Nidwalden sein respektives Contingent dem Bunde zu weiterer Instruktion und Bekleidung übergeben will. Wandert in die anatomische Sammlung.

6) Ein Kartenspiel zum Jassen, un peu usé, früher im Besitz des eidgenössischen Obersten aller eidgenössischen Pädagogen. Geht in die Sammlung von Lehr- und Erziehungsmitteln.

Zur Pariser Weltausstellung.

Als wie so unter Seinem Vorsitz von allen Völkern die Friedenspfeife geraucht wird.

(Eröffnung des Rauchsalons: am 1. April.)

Mürrische Betrachtungen eines mürrischen Zeitungslesers.

Ist oft verkehrt in der Welt zugegangen, so verrückt, wie jetzt aber die Sachen stehen, habe ich es noch nie gefunden.

Sind da die Spanier, nennen sich das stolzeste Volk in allen fünf Welttheilen, haben einst ein Reich gehabt, in dem die Sonne nicht untergieng und lassen sich jetzt von einem liederlichen Weibsbild erschießen oder zum Lande hinausjagen.

Sind da die Franzosen, nennen sich die Tapfersten der Tapfern und wollen nichts von allgemeiner Wehrpflicht wissen.

Sind da die Industriellen aller Länder, die hochmüthigste Zunft seit Nimrod, die jeden nur nach dem Geldwerth taxiren, und sie setzen sich ein zehnjähriges kaiserliches Büblein als Präsidenten, vor dem sie scharwenzeln werden, um ein silbernes oder goldenes Zeichen in's Knopfloch zu erhaschen.

Sind da die Deutschen, die seit einem Jahrhundert von der deutschen Freiheit und Einheit singen, und knien jetzt vor einem Junker, der ihnen beides auf einem Teller an preußischer Sauce serviren soll.

Sind da die Engländer, die sonst mit ihren Guineen die europäischen Angelegenheiten auf ihre Mühle lenkten; jetzt getrauen sie sich nicht mehr zu mucksen, wenn es nicht gegen die Mahoris oder eine andere australische Großmacht geht, und erklären, die europäischen Geschichten gehen sie nichts an, sintemalen sie eine asiatische Macht seien.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn es nicht bald recht gründlich rumpelt in dem Leibe der alten Jungfer Europa, so rumpelt es niemals mehr.

Feuilleton.

Athenienſische Glossen.

Heiri: Wohi wit mit dim Fueder Husrat?

Hans: Us der Stadt furt; mi Gsundheit halt's da nüd us.

Heiri: A was lidst denn?

Hans: A der Zweckmäßigkeit.

Heiri: Was ist das für e Chranket?

Hans: Wenn me am stüre verworget, damit's spöter schöner und besser chöm.

Heiri: S'ist doch schön, was me alles für die Stadt thuet.

Hans: Was chunt denn wieder?

Heiri: Chgräbe furt, und e neui Tonhalle.

Hans: De Arm häd gnueg Tonhalle a sym Hüslirohr, si sölleds nu sy la; und de Rich chan e Tonhalle baue wie er si ha will.

Heiri: Die Chgräbe schaded aber der Gsundheit.

Hans: S'schadet miner Gsundheit au, wenn i muß mis Verdienstli uf's Stadthus statt i d'Mezg träge und min Abgang verstüre.

Heiri: Respekt vor dem neue große Sadtrath.

Hans: Was cha denn dä?

Heiri: S'will eine zwänzg tusig Franke gäh, daß me grad zum Talacher us gsech, jetz git er no sechzgi derzu, damit nüd versumt werd.

Hans: Der chli Stadtrath wird's so ha welle.

Heiri: Bigrifli, die Herre gönd meh dur de Thalacher als dur d'Hundscheri.

Gewandtheit in fremden Sprachen.

Wir lesen im Bundesblatt vom 26. Januar folgende Mittheilung der r..... Gesandtschaft, welche wir als Stylmuster mittheilen: „Jeder Ausländer, welcher nach St. Petersburg reiset, mit einem gesetzlichen Passe visirt in unseren Gesandtschaften oder Consulaten, ist nach seiner Ankunft in der Residenz verpflichtet, unablässig in der Lokal-Polizei-Behörde sich einschreiben zu lassen, und sogleich in's Ausländische Büreau der Kanzlei S. Ex. des Herrn St. Petersburgischen Ober-Polizeimeisters den Paß zum Aufschreiben des Visa vorzustellen ꝛc.

Briefkasten. F. A. in H. Sie finden dieses Thema in unsrer heutigen Nummer bereits in anderer Manier behandelt. — B.....r. Erhalten und soll verwendet werden. — A. A. in B. Die Geschichte von dem verunglückten Säulein ist so vieler Aufmerksamkeit nicht würdig. — Mordsheiri. Mehr Senf zur Wurst! — *Choledochus.* Der Gegenstand ist in ein Stadium getreten, das scherzhafte Behandlung nicht mehr zuläßt. — C. in B. Bon! — Fragsteller in Z. Entsprochen. — W. in L. Nicht übel aber doch zu persönlich. — Schnuggel. Gelegentlich mit Vignette. — Dante in Gallörien. S'chunt dänn öppe. — Sabul. Da wir der Sache etwas fern stehen, haben wir Ihrer Einsendung erst nach einigem Bedenken auf Ihre Gefahr hin Raum gegeben. — G. in Z. Nur wiederkommen!

Verlag von **Jent & Gaßmann**. — **Solothurn**. — Druck von **J. Gaßmann**, Sohn.